

Lobgesang

Keinem bedeutenden Komponisten ist mehr Unrecht widerfahren als ihm, dem gekauften Juden Felix Mendelssohn Bartholdy, der vor 200 Jahren in Hamburg das Licht der Welt erblickte. Auf die Verunglimpfung durch Richard Wagner folgte die Jahrzehnte



während Geringschätzung durch die Musikwissenschaft, die in Mendelssohn einen gefühlsarmen, epigonalen Lyriker sahen, dem jegliche Innovation abging. Wagners Verdikt über die Musik des in Frankreich wirkenden Landsmanns Giacomo Meyerbeer („Wirkung ohne Ursache“) wurde beflissen auf den anderen jüdischen Komponisten übertragen, was schließlich den Nationalsozialisten die Verbannung Mendelssohns aus den Konzertsälen und somit aus dem Bewusstsein der Menschen erleichterte. Die eher zögerliche Rehabilitierung des Komponisten nach dem 2. Weltkrieg hat immerhin dazu geführt, dass Mendelssohns Werk heutzutage die Beachtung zurück gewonnen hat, die es verdient. Vielerorts erfährt der Musiker anlässlich seines 200. Geburtstages endlich eine adäquate Würdigung, die einer späten, jedoch nicht zu späten Wiedergutmachung gleich kommt.

Im Rahmen der von der rührigen Mendelssohn-Gesellschaft Main-Taunus e.V. veranstalteten Konzertreihe zum Jubiläum nahmen sich Vitus & Caecilia der 2. Sinfonie an, einer Komposition, die – im Nachgang zu Beethovens 9. Sinfonie – der menschlichen Stimme einen entscheidenden Anteil zuweist.

Wie bereits tags zuvor in Kelkheim, gelang Andreas Winckler, Vorstandsmitglied der Mendelssohn-Gesellschaft, gemeinsam mit den beteiligten Musikerinnen und Musikern, eine schlüssige, eindrucksvolle Interpretation dieses außergewöhnlichen Werks, das allen Beteiligten Top-Leistungen abverlangt. Waren die gut aufeinander abgestimmten Orchestergruppen (Streicher, Holz-, Blechbläser) während der einleitenden Sinfonia noch unter sich, galt es, bei der Begleitung von Solisten und Chor, die Lautstärke dosiert zurück zu nehmen, was Winckler fast immer gelang. Sich auf die recht prekäre Akustik von St. Vitus einzustellen ist ohnehin eine Herausforderung der besonderen Art!

Der Caecilienverein konnte wiederum mit großer Homogenität und Klangsönheit überzeugen. Hin und wieder stieß der Sopran bei exponierten Höhen an seine intonatorischen Grenzen, die selbst bei professionellen Chören oft genug nicht zu überhören sind. Fred Hoffmanns „Hüter, ist die Nacht bald hin?“ war von beklemmender Wirkung, womit er dem Höhepunkt des gesamten Werks optimal Rechnung trug. Nicht weniger eindrucksvoll Christine Bechtels Erwiderung: „Die Nacht ist vergangen...“ Zu den beiden bewährten Solisten gesellte sich Birgit Schmickler, die leider nur ein Duett mit Christine Bechtel singen durfte.

Ungeachtet anderer Veranstaltungen in Kriftel war das Konzert gut besucht. Fazit: Eine gelungene Hommage an Felix Mendelssohn Bartholdy!

Dietmar Vollmert